



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die ersten schwarzen Kandidatinnen in Kiboscho.

Die ersten schwarzen Kandidatinnen in Kiboscho.

Von Schwester Amabilis.

(Schluß.)

Nun, Mama“, fing Sofia wieder an, „schau einmal den Segen Gottes in den Kartoffeln!“ Sie fing an, einige Sträucher auszugraben. Da wuchs meine Verwunderung noch mehr; so etwas hatte ich noch nie gesehen. Die Kartoffeln waren so groß wie Kunkelrüben. Die Erde war von der Menge der Frucht überall gespalten. — Weiter erzählte sie mir, daß die Heiden, die sie vorher so ausgelacht, jetzt ein wenig beschämt seien — aber auch vor Verwunderung nicht wissen, was sie sagen sollen, und daß man, um sich zu überzeugen, ob unsere Religion die wahre sei, nicht erst zum Unterricht zu gehen brauche, sondern sich nur dieses Feld hier zu ansehen hätte. Nächsten Morgen ging es fleißig an die Ernte dieser Wunderkartoffeln, und Sofia konnte nicht nur ihrem Vater eine schöne Summe Geld übergeben, sondern auch noch viele andere mit Kartoffeln beglücken. So machte Sofia unverdrossen weiter, bis sie ihren Vater ganz und gar gewonnen und bekehrt hatte. Als er nach einigen Jahren zum Sterben kam, ist ihm noch das Glück zuteil geworden, durch das Wasser der Wiedergeburt ein Kind der katholischen Kirche zu werden. Sofia war nun überglücklich.

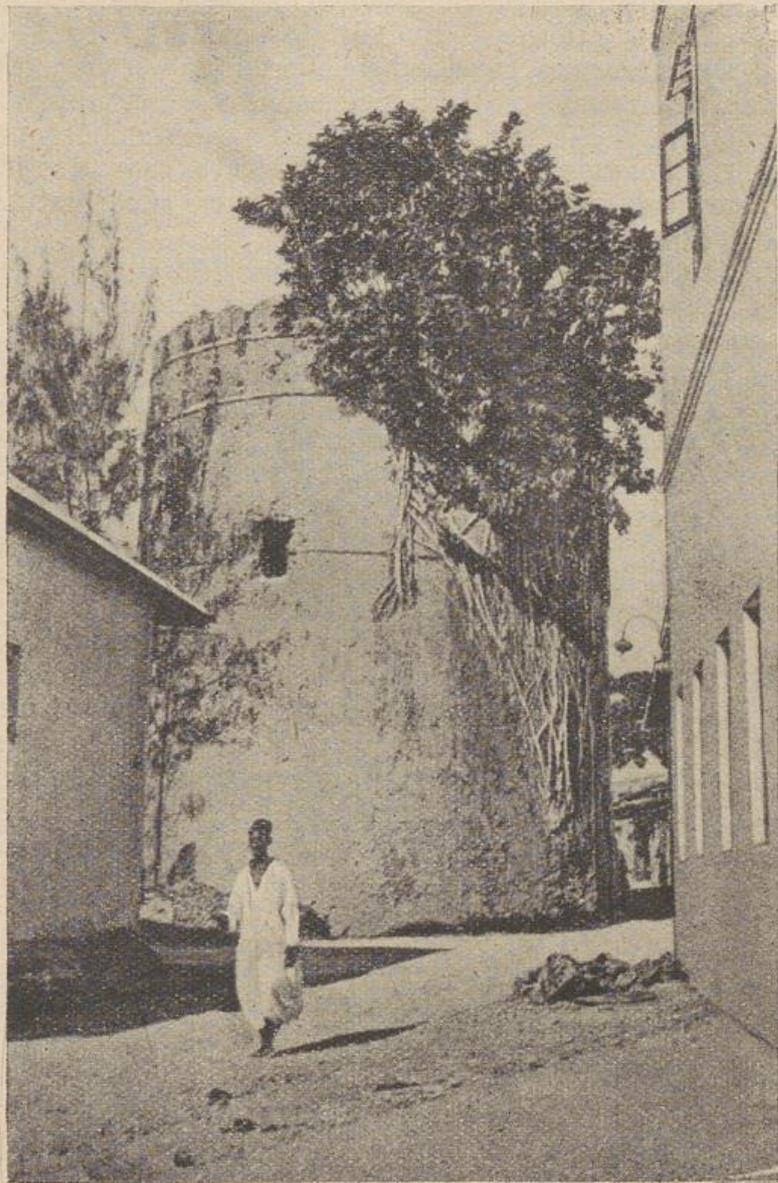
Durch die langen Jahre hindurch kamen verschiedene Stürme gegen diese aufkeimende Genossenschaft der schwarzen Jungfrauen; auch fürchtete man immer, daß sie mit der Zeit untreu werden und wie ihre Stammesgenossen heiraten. Doch sie blieben treu und wankten nicht trotz aller Stürme und, als die Schwestern im Jahre 1920 Ostafrika verlassen mußten und viele glaubten, daß die Jungfrauen nun auseinandergehen werden, zeigte sich erst recht, wie groß ihre Liebe und ihr Eifer nicht nur für ihren Beruf, sondern auch für die Religion und Mission und überhaupt für die Sache Gottes gewesen. Alle Arbeiten teilten sie unter sich und alles, Kirche, Küche, Nähzimmer, Garten und Feld wurden so gut, als sie es nur konnten, besorgt. Sofia, welche vorzüglich die Alten in unserer heiligen Religion unterrichtete, gönnte sich jetzt weder Ruh noch Rast, damit doch in Abwesenheit der Schwestern die Mission, besonders das Frauenvolk nicht Schaden leiden würde. Sie schrieb mir selbst darüber. In jedem ngambo, das ist ein Strich Land von einem Fluß zum andern, hat Sofia nun eine dort wohnende Frau als Aufseherin angestellt, die über alle anderen Frauen wachen mußte und sie zum Guten anspornen und vom Bösen abzuhalten hatte. Weiter erzählte sie mir: „Viele, besonders die älteren Frauen,

die nicht nur an Jahren, sondern auch im Christentum älter sind als ich, beschämen mich; denn sie kommen und bitten mich, daß ich ihnen jetzt an Stelle der Schwestern Unterricht geben möchte. Ja sie bringen mir selbst ihre Kinder nicht nur zur Schule, sondern auch zur Arbeit, und andere bitten, ihre Kinder doch auch in unsere Mitte ‚der Jungfrauen‘ aufzunehmen, denn sie sagen, sie werden es als ein großes Glück ansehen, wenn ihre Kinder auch als Jungfrauen dem lieben Gott dienen möchten.“ So hatten die hochwürdigen Herrn Patres in Abwesenheit der Schwestern an den schwarzen Kandidatinnen, deren Zahl schon bedeutend gewachsen war, eine große Stütze und Hilfe. Und wie sehnsüchtig verlangten sie nach den Schwestern. Sofia schrieb mir selbst, daß sie alle täglich der lieben Mutter Gottes nicht nur vorbeten, sondern auch vorjammern und vorweinen, ihnen doch ihre Schwestern so bald als möglich zurückzubringen. Als unsere ehrwürdige Mutter Generaloberin im Jahre 1923 bei ihrer Visitationsreise von Südafrika nach Zansibar kommen sollte, da schrieb Sofia im Namen aller Jungfrauen, schon ein halbes Jahr vorher einen rührenden Brief an ehrwürdige Mutter, den ich hier wörtlich folgen lassen will:

Unsere liebe große Mutter!

Wir alle fragen Dich, ob Du gesund bist und auch alle Deine Kinder, die lieben Schwestern, besonders die, die bei uns gewesen. Wir alle sind gesund, aber wir haben sehr sehr viel Schmerz, weil wir allein sind, ohne Schwestern. Unsere liebe große Mutter, wir sind so voll Schmerz, daß uns niemand zu trösten vermag — aber wir vertrauen auf Dich, liebe große Mutter, daß Du uns den Schmerz lindern wirst, indem Du uns Schwestern schickst — und wenn es auch nur eine einzige für jede Station hier auf dem Kilimandjaro wäre, wenn es nicht anders ging, damit sie uns, Deine armen schwarzen Kinder, leiten und beschützen möchte. Schau, liebe große Mutter, wir haben die Stimme Gottes in unseren Herzen gehört und sind ihr nachgefolgt, weil wir das Beispiel Deiner Kinder, unserer lieben Schwestern, mit denen wir früher zusammen waren, gesehen. Unsere liebe große Mutter! Der Unterricht und das Beispiel der Schwestern liegen vor unserem Angesicht wie ein Spiegel oder eine Photographie und wir danken Dir, daß Du uns früher die Schwestern geschickt, wenn sie uns auch jetzt nach dem Willen Gottes genommen worden; aber das Beispiel, das sie uns zurückgelassen, wollen wir befolgen mit aller Kraft. Für ihre Beispiele danken wir ihnen noch mehr als für ihre Lehren und wenn wir auch einen unaussprechlichen Schmerz fühlen, unserer lieben Schwestern beraubt zu sein, so werden wir doch nicht wanken in unserem Stande der Jungfräulichkeit und wenn es uns auch nicht nur viel Leid, sondern selbst den

Tod kosten sollte, nein, wir gehen nicht zurück, koste es, was es wolle. Aber, unsere liebe große Mutter, wir schreiben Dir das mit einem großen Vertrauen, daß Du unsere Bitten erhören und uns Schwestern schicken werdest. Wir bekennen Dir, liebe



Alter portugiesischer Festungsturm in Zanzibar.

Mutter, daß wir Dir angehören und Dein Eigentum sind, und unter Deinem Schutze stehen, weil wir durch die Arbeit Deiner Kinder für den lieben Gott gewonnen wurden und von ihnen belehrt worden sind. Also, unsere liebe große Mutter, setze Deiner Arbeit nun jetzt die Krone auf und lasse uns nicht allein.
Wir Deine armen schwarzen Kinder von Kibosho.“

Und als unsere ehrwürdige Mutter nach Zansibar kam und Schwestern zusagte, o da war die Freude allgemein sehr groß. Jung und alt, groß und klein, alles jubelte. Sofia träumte fast jede Nacht, daß Schwestern schon gekommen oder schon da wären und als sie dann am Morgen gewahr wurde, daß es nur ein Traum gewesen, dann weinte sie oft bittere Tränen. Das Gebet wurde verdoppelt um baldige Ankunft der Schwestern. Und als endlich nach vielen Schwierigkeiten die Erlaubnis von London für die Rückkehr der Schwestern gegeben war und die Schwestern anfangs Februar 1925 erschienen, war die Freude aller Schwarzen und besonders der schwarzen Jungfrauen nicht zu beschreiben.

Nun sahen sie ihre Gebete erhört; ihre Mütter kamen zurück und so konnten sie sich nun, sorglos um das Zeitliche, ganz und gar ihrem schon so längst ersehnten Berufe hingeben und sich der Leitung der Schwestern anvertrauen. Am 15. Mai desselben Jahres wurden elf von den ältesten und bravsten Mädchen eingekleidet und das Noviziat eröffnet. Die guten Kinder haben lange genug auf dieses große Glück gewartet und sind jetzt nun doppelt glücklich, endlich einmal ans Ziel gekommen zu sein. Möge der liebe Gott, der diese zarten Blümchen so fest an sich gezogen und ihnen so wunderbar durch alle Schwierigkeiten geholfen, auch weiterhin dieselben beschützen und ihnen mit seiner Gnade beistehen und auch noch vielen andern diesen schönen Beruf geben, damit sich diese neue Genossenschaft der Schwestern von Kilimandjaro bald vermehren und verbreiten möchte; denn die Kräfte unserer Schwestern reichen lange nicht aus für die vielen, vielen Heiden, die noch zu bekehren sind. Wir empfehlen diese neue Genossenschaft recht innig dem Gebet und Wohlwollen unserer lieben Leser.



Ein Ausflug auf die kleine Außenstation Sankt Xaver

aus Maria Trost.

Morgens um ein halb sieben Uhr machten unsere Kinder sich auf den Weg. Sie hatten sich erst geistig beim Empfang der heiligen Kommunion und dann körperlich durch ein frugales Frühstück für den weiten Marsch gestärkt. Wir Schwestern fuhren im achtspännigen Eselswagen. Einige kleine Knaben sprangen mit auf den Wagen, der eine schwere Tour durch Steine und Morastlöcher zu machen hatte. Pater Rektor kam zu Pferd. Um ein halb neun Uhr erreichten wir unser Ziel, und die Leute der